

masters befaßt. Dabei bezieht sich der Autor sowohl auf heidnisches Schrifttum zur „Rationalität sozialen Handelns“ (S. 56) – griechisches (Xenophon, Aristoteles, Ps.-Aristoteles) wie lateinisches (Cato, Varro, Columella) – als auch auf die Lebensregeln und Gleichnisse der Bibel und zeigt in einem ersten Schritt am Beispiel der Auslegung, die Hieronymus dem Gleichnis vom klugen Verwalter (Luc. 16, 1–8) gab, wie die Reflexionen des Altertums zu diesem Thema zumindest partiell der ma. Rezeption zugänglich wurden. Entfaltet wird die Wirkung in weiteren Kapiteln, die auf das Verständnis des Weltganzen, der Gemeinde bzw. Gesellschaft sowie der monastischen Gemeinschaft jeweils als „Haus“ eingehen. Breiten Raum nimmt dabei die Beschäftigung mit der Legitimität und Nutzung von Besitz und Macht im „irdischen Haus“ ein, gerade auch sofern sie in geistlichen Händen lagen. Ferner geht es um die innere Ordnung des „Hauses Gottes“, seine Hierarchien und unterschiedlichen Stände, was auf eine immer weiter differenzierte Ekklesiologie hinausläuft, und schließlich um die reichlich zu belegenden Selbstdeutungen spirituell bewegter Eliten, die ihre Daseinsweise im Verhältnis zur übrigen Gesellschaft als gesondertes „Haus der Disziplin und des Friedens“ (S. 313) begriffen und daraus sein Erscheinungsbild nach innen und außen ableiteten. All dies wird nicht im systematischen Diskurs hergeleitet, sondern in eindringlichen Interpretationen von Schlüsseltexten, die der gesamten Patristik sowie dem ma. Quellenbestand bis zum 12. Jh. entnommen sind, namentlich aus Beda, Amalar von Metz, Agobard und Florus von Lyon, Johannes Eriugena, Hinkmar von Reims, Rodulf Glaber, Rupert von Deutz, Bernhard von Clairvaux, Petrus Venerabilis, Hugo und Richard von St. Viktor, Suger von Saint-Denis, Gerhoh von Reichersberg und Rufinus (von Sorrent). Die weite zeitliche Spreizung hat gelegentlich den Nachteil, daß der spezifische zeitgenössische Kontext nicht deutlich genug wird, doch überwiegt gewiß der Vorteil, eine bislang kaum so umfassend gesehene Grundlinie des europäischen Denkens durch ein volles Jahrtausend vor Augen geführt zu haben.

R. S.

Showing Status. Representation of Social Positions in the Late Middle Ages. Ed. by Wim BLOCKMANS and Antheun JANSE (*Medieval Texts and Cultures of Northern Europe 2*) Turnhout 1999, Brepols, X u. 491 S., Abb., ISBN 2-503-50766-2, EUR 65. – Menschen, Stände und soziale Gruppen stellen sich auf vielerlei Weise selber dar, sie grenzen sich von anderen ab, sie demonstrieren und dokumentieren ihre gesellschaftliche Position durch öffentliche Selbstinszenierung und Statussymbole, deren Aussage von den Zeitgenossen unmittelbar verstanden wird. Jede Gesellschaft entwickelt Formen nonverbaler Kommunikation, deren Codes für die Späteren freilich decodiert werden müssen, die den Mitlebenden vertraute „language of symbols“ muß übersetzt werden. Dem besseren Verständnis dieser „symbolic communication“ in der spätm. Gesellschaft (ca. 1300–1550) dient dieser Sammelband, der – von drei Ausnahmen abgesehen – personell von Mitgliedern der „Netherlands Research School for Medieval Studies“ getragen wird und der sich im wesentlichen auf die „Low Countries“ (also den Benelux-Raum) konzentriert. Der Ansatz ist notwendigerweise dankenswerterweise interdisziplinär: Kunst- und Literaturhistoriker sind mit von der Partie. In der von Wim BLOCKMANS verfaßten Einleitung (*The Feeling of Being Oneself*, S. 1–16) wird die allgemeine Fragestellung skizziert, die folgen-